



Präsentation des Adalbert-Preises Hans-Friedrich Dickel Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung

Herr Staatspräsident, Eure Eminenz, Exzellenzen, sehr geehrte Familie Antall, meine Damen und Herren,

der hl. Adalbert Wojciech, Namenspatron des Preises, der heute verliehen werden soll, war nach weltlichen Kriterien ein Versager: Ein Bischof der mit seiner Gemeinde in Prag nicht zurecht kam und nach zwei vergeblichen Versuchen jeweils sein Amt aufgeben und die Stadt verlassen musste, ein Diener der Kirche, der seinen Vorgesetzten nur Sorgen und Ungemach bereitete, zugleich ein Fürst, der die Ermordung seiner Familie in Böhmen nicht verhindern konnte, schließlich ein Missionar, der seinen Auftrag in Polen, der politisch so wichtig war, nicht einmal ansatzweise zu erfüllen vermochte.

Wie kommt es, dass dieser große Verlierer Tausend Jahre lang gewaltige Begegnungen intensiver Verehrung ausgelöst hat und bis heute unabhängig von seiner Position in der Kirchengeschichte als Symbolfigur für die geistige und kulturelle Einheit Europas gilt? Dass dies besonders elementar in den westslawischen und magyrischen Ländern der Fall ist, in denen er zu Hause war, ist uns erstmals, aber um so deutlicher bei unseren Besuchen in diesen Ländern bewusst geworden. Lassen Sie mich bitte versuchen, meine Damen und Herren, Ihnen einige Gedanken zu vermitteln, die unsere beratenden Freunde und den Vorstand der Paul-Kleinewefers-Stiftung, vor allem aber den Initiator und Stifter des Preises, unseren verehrten Herrn Senator Kleinewefers, bei der Auswahl dieses Namenspatrons bewegt hat.

Für uns war es zunächst nicht leicht, uns dieser facettenreichen Persönlichkeit gedanklich zu nähern.

Der hl. Adalbert Wojciech ist in Deutschland wenig bekannt. Mit der deutschen Stadt, die mit seiner Wirkungsgeschichte am engsten verbunden ist, Aachen, unterhalten wir zwar vielfältige Beziehungen, Goldmedaille und Verleihungsurkunde des Adalbert-Preises stammen aus Aachen. Aber selbst dort lässt im europäischen Kontext die Dominanz der übermächtigen europäischen Gestalt Karls des Großen den hl. Adalbert kaum sichtbar werden.

Wer war dieser Mann? Vielleicht lässt es sich am prägnantesten auf die Formel bringen, dass ein kaum erträglich erscheinendes Spannungsverhältnis seine Persönlichkeit geprägt hat:

Einerseits war er Spross eines führenden böhmischen Fürstengeschlechts, mit einem eindrucksvollen Erscheinungsbild, reichen intellektuellen wie kommunikativen Begabungen ausgestattet und als Vertrauter des jugendlichen Kaisers Otto III. mitten hineingestellt in die ereignisreiche europäische Politik der Jahrtausendwende. Im offenen Gegensatz dazu entsagte er als Kirchenfürst jeglicher Machtausübung, neigte vielmehr stark der Kontemplation und Askese zu und öffnete sich schließlich ganz bewusst der Alternative eines Märtyrertodes.

Hatte Adalbert wohl visionäre Vorstellungen von einer europäischen Einheit, vergleichbar mit den Visionen eines Winston Churchill, eines Charles de Gaulle oder Konrad Adenauer, eines József Antall oder Helmut Kohl? Wir wissen es nicht, dürfen allerdings vermuten, dass er die Zielvorstellungen seiner Zeit von der *Renovatio Imperii Romanorum* geteilt hat. Entscheidend scheint mir aber etwas ganz anderes zu sein: Überhaupt nicht auf Außenwirkung bedacht, ging der hl. Adalbert seinen vorbildhaften Weg der selbstlosen Pflichterfüllung im unauffällig Kleinen. Und aus diesem Kleinen wurde ohne sein Zutun, aber mit zwingender Kausalität etwas Großes:



Präsentation des Adalbert-Preises
Hans-Friedrich Dickel
Vorstandsvorsitzender der Adalbert-Stiftung

Die Identifikation mit seiner Erscheinung und seinem Wirken in Polen wurde zu einem fundamentalen Element der nationalen Bewusstseinsbildung des polnischen Volkes. Die Kathedrale von Gniezno, in der wir nachher das Grab des hl. Adalbert besuchen werden, ist als Nationaldenkmal ein beredtes Symbol für diese Wechselwirkung zwischen der Ausstrahlung einer großen Persönlichkeit und der politischen Entwicklung einer Nation. Schauen Sie sich bitte die herrliche Bronzetür in der Kathedrale an. Die drei letzten Szenen aus der Adalbert-Vita auf dem rechten Türflügel unterhalb des Klopfers zeigen es: Der Fürst und spätere erste polnische König Boleslav Chrobry, der Tapfere, dessen Bildnis Sie auch im Treppenaufgang zu diesem Saal gesehen haben, hat die nationalpolitische Wirkungsmacht Adalberts erkannt, löst einen Leichnam in Gold aufgewogen aus und überführt ihn feierlich nach Gniezno. Später entwickelt sich die polnische folgerichtig zu einer Art europäischen Bewusstseinsbildung in den von Adalbert bereisten Mitteleuropäischen Ländern. Denn Adalbert war ja kein Pole, sondern repräsentierte eine übernationale Existenz auf der Basis spiritueller Universalität.

Vielleicht können wir heute aus dem Lebenslauf des hl. Adalbert lernen, dass die enthusiastischen und anspruchsvollen, aber zugleich oft nebulösen Visionen für den Anstoß von Entwicklungen wichtig sein mögen, aber nicht die Einheit Europas schaffen können. Dazu bedarf es vielmehr des beständigen, kommunikativen Wirkens im Kleinen, Unspektakulären, eingebettet in ein festes ethisches Fundament.

In diesem Sinne kann der Namenspatron unseres Preises auch noch auf das heutige Europa ausstrahlen und die Öffentlichkeitswirkung der Preisverleihung mag zur Bildung eines entsprechenden allgemeinen Bewusstseins beitragen. Europa darf sich nicht in Visionen verlieren und dabei im Streit um Bananen und Rinderwahn vor die ebenfalls strittigen Hunde gehen. Europa soll im Sinne des hl. Adalbert mit den Worten des großen Europäers Jacques Delors wieder eine Seele finden!